



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 7. OCTOBER.

## Der Schmetterling im Herbst.

Dem beschwingten Brüdertruppe  
Fliegst du nach um viele Wochen;  
Deiner goldbelegten Puppe,  
Warum bist du jetzt entflohen?

Du bist bestäubter Pfauenspiegel,  
Dessen Flügeln angedrückt,  
Ist von jener Hand ein Siegel,  
Die des Menschenleib geschmückt.

Glaubtest du den Lenz zu finden?  
Trog dich eine warme Luft?  
Wünschst nun aus rauhen Winden  
Dich zurück in deine Gruft!

Nolle die Korallenaugen  
Auf den Fluren weit umher!  
Wo du könntest Nektar saugen  
Keine Blume blühet mehr.

Weinst du, bunte Brüder schweben  
Dort zu sehn? Wie irrest du!  
Rothe, falbe Blätter bebden  
Bäumen ob dem Moder zu.

Wie bedaur' ich dich, o Silphe,  
Dass du kamst in unserm Herbst,  
Wo am nassen, welken Schilfe  
Du den zarten Schmelz entfärbst.

Paradiesesvogel, hebe  
Deine Flügel höher auf!  
Streife nicht am Boden, schwebde  
Dorthinan den Siegestauf.

Wo im Blauen unbegrenzet  
Blüht der Sonne goldner Baum.  
Nur allein der Himmel lenzet,  
Winter ist's, ein Erdenraum.

## Vaterländisches.

Die Entsumpfung des Laibacher Morastes.  
(Fortsetzung.)

IV. Parzellen-Gräben in dem Moraste der Gemeinde

Außer-Gorizhe . . . . .	Länge 37440 Klftr.
Inner-Gorizhe . . . . .	» 40042 »
Breskovicz . . . . .	» 37531 »
Lukovicz . . . . .	» 8690 »
Dragomer . . . . .	» 10933 »
Loog . . . . .	» 16633 »
Beuke . . . . .	» 17880 »
Kofarie . . . . .	» 15270 »
Podsmerek . . . . .	» 8980 »
Waitsch . . . . .	» 26370 »
Stadt und Vorstädte Laibach	» 20060 »
Karolinengrund . . . . .	» 20060 »
Piangbichel . . . . .	» 4880 »
Brunndorf . . . . .	» 8460 »
Strachomer . . . . .	» 9416 »
Bröst . . . . .	» 9877 »
Verblene . . . . .	» 5200 »
Podpetsch . . . . .	» 6380 »
Preßer . . . . .	» 5712 »
Prevole . . . . .	» 3200 »
Gorizhize . . . . .	» 8000 »
Baku . . . . .	» 4000 »
Breg . . . . .	» 5000 »
Franzdorf . . . . .	» 10000 »
Dulle . . . . .	» 5000 »
Lase . . . . .	» 4000 »

Zusammen: . . . . . Länge 318956 Klftr.

1839.

Die Parzellen-Gräben, welche längstens alle  
3. Jahr geräumt, und im gleichen Niveau mit den

vertieften Haupt- und Secundär-Kanälen ausgehoben werden müssen, damit keine stagnirenden Wässer zum Nachtheil der angebauten Früchte vorkommen, sind in diesem Jahr in den Morastflächen der Gemeinden Außer- und Inner-Gorizhe, Presoviz, Beuke, Voog, Gorizhize, Dragomer geräumt und vertieft worden. Diese Arbeiten müssen noch einige Jahre bis zur Mergelunterlage fortgesetzt werden. In den Morasterrainen Kouter, Jagnetach, Presse wurden neu ausgehoben von der Gemeinde Schweinbüchl, L. 4700 Kl.; Drenova Gorizha, L. 3600 Kl.; Plattna Wresouza, L. 2224 Kl.; Beuke, L. 2500 Kl.; Voog, L. 3552 Kl.; Zusammen: 16576 Kl. Länge

1840.

Wurde mit Vorbehalt eines Terrains von 25 Joch 451 □ Kl., welcher nach allerhöchstem Befehl Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers »Franzensgrund« genannt ist, und von Mitgliedern der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft bewirtschaftet wird, der übrige Theil des Morastes Illouza, von der Grundobrigkeit Magistrat Laibach an 26 Individuen in das Eigenthum verkauft, jedoch früher auf Kosten des Magistrats die Theilungs- und Straden-Gräben, mit 10066 Klafter Länge, um den Betrag von 838 fl. 50 kr. ausgehoben.

In dem von der Grundobrigkeit neu vertheilten Moraste an die Gemeinde Beuke, 2060 Kl. Länge. Zusammen 12126 Kl. Länge. — Gesamtsumme 347658 Klafter. Länge.

V. Cultivirte Morasterraine.

	Flächenmaß.	
Dollin Lafam, sa Slak etc.	856 Joch	942 □ Kl.
Sa medouza, sa Hribez etc.	860 „	1464 „
Zhernilog, pod Svetia etc.	460 „	844 „
Na mah, sa gernasam etc.	124 „	1270 „
Na sgornim mah etc.	134 „	740 „
Brefhze, na Plat, sa Kainouza . . . . .	160 „	1543 „
V' Gmaina, per novi pot . . . . .	192 „	214 „
Strainek	} 280 „	711 „
Per zhernem graben . . . . .		
Raccova Jeufha . . . . .	91 „	1407 „
Illouza . . . . .	989 „	1300 „
Volar . . . . .	448 „	423 „
Mostah, Ragotthie etc. . . . .	148 „	423 „
Jefenem, pod german . . . . .	171 „	109 „
Na mah, per Lipe . . . . .	161 „	1239 „
Zerkonski Thale, Doughi Thale . . . . .	248 „	307 „
Dolleine Mah . . . . .	111 „	378 „
Podpeshki mah . . . . .	254 „	960 „

Preserski mah . . . . .	160 Joch	200 □ Kl.
Prevolski mah . . . . .	230 „	150 „
Gorizhki mah . . . . .	260 „	— —
Pafhki mah . . . . .	300 „	— —
Pregski mah . . . . .	270 „	— —
Perouniski mah . . . . .	680 „	— —
Doufiki mah . . . . .	260 „	— —
Lafiki mah . . . . .	190 „	— —

Zusammen . . . . . 8041 Joch 605 □ Kl.  
1839.

Von den im Jahre 1838 angeführten, entsumpften und veredelten Wiesen mit 14000 Joch Flächenmaß, aus welchen früher das Schilfgras getragen werden musste, ist nun eine bedeutende Fläche zu Ackerland umstaltet, und bei den Gemeinden Außer-Gorizhe und Dragomer die Bewässerung der Wiesen bewirkt worden.

Von dem durch die Gemeinden Drenova Goriza, Schweinbüchl, Blattna Wresouza, Voog, Gorizhize und Franzdorf noch nicht vollständig in Cultur gesetzten, jedoch entsumpften Morasterrain, dürfte beiläufig ein Drittel mit 1000 Joch Flächenmaß als beurbart angenommen werden. — Zusammen: 15000 Joch Flächenmaß.

1840.

Der von dem Stadt-Magistrat unterm 24. Dec. 1839 licitando verkaufte Morasterrain Jelouza, welcher von 10 zu 10 Klafter von den Käufern mit 4 Schuh breiten Gräben durchschnitten und zum Theil schon fruchttragend benutzt wird, hat 266 Joch, und jener an die Grundbesitzer der Gemeinde Beuke vertheilte, 63 Joch Flächenmaß.

In dem der Herrschaft Leitsch untertänigen, aber noch nicht individuell vertheilten Moraste Kouter, haben die Gemeinden beiläufig 100 Joch, welche sie durch Aushebung der Gräben entsumpften, zur Cultur gebracht. — Zusammen: 163 Joch Flächenmaß. — Gesamtsumme der cultivirten Morasterraine: 23204 Joch 605 □ Klafter Flächenmaß.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Calville-Aepfel.**

(Anekdote aus den Zeiten des Consulates in Frankreich, mitgetheilt von J. S. Castell.)

In den ersten Zeiten des Consulates in Frankreich weilten der erste Consul und seine Gemahlinn oft recht gerne einige Tage in Malmaison. Josephine liebte ganz besonders diesen bescheidenen ländlichen Aufenthalt, wo sie so recht als Hausfrau schalten und alle Förmlichkeiten verbannen konnte.

Indessen war Malmaison doch ein leuchtender Punct, der aller Augen auf sich zog, Josephine mußte doch öfters dort mehr Höflinge als Blumen sehen und sobald man nur wußte, sie befinde sich dort so war sie auch von den elegantesten Frauen und ehrgeizigsten Männern umgeben. Feste aller Art vermehrten sich unter ihren Tritten, und besonders während der Abwesenheit des ersten Consuls folgte Ueberraschung auf Ueberraschung. Man fürchtete die Strenge Buonapartes, man scheute sich vor dem durchdringenden Blicke, der sogleich in jeder anscheinend gleichgültigen Galanterie die verborgene Absicht oder den politischen Zweck entdeckte. Buonaparte mißtraute mit Recht der leichten Erregbarkeit seiner Gemahlinn, welche fast immer, ohne zu überlegen, der ersten Aufwallung ihres Herzens folgte. Ein Fehler, von dem Josephine nie zu bessern war, und der ihr einen der ersten Plätze unter jenen Hochgestellten einnehmen ließ, welche viele Thränen getrocknet, aber nie eine Thräne fließen gemacht haben.

Eines Abends speiste Josephine ganz allein in Malmaison, und als man das Obst servirt, ward ein junger Mann zugelassen, der Gemahlinn des ersten Consuls seine Ehrfurcht zu bezeigen; ihm folgte ein ältlicher Mann, der ein kleines Tischchen hereintrug, welches er vor Josephinen hinstellte, und mit einem Teppich überdeckte. Als dies geschehen war, zog der junge unbekannte Mann aus einer Tasche drei zinnerne Becher, und schickte sich an, damit Taschenspielerkünste zu zeigen. Er ließ eine, zwei, drei Muskatnüsse erscheinen, und diese vermehrten sich zu 20 — 30 unter seinen Fingern, und verschwanden wieder eben so schnell.

Ich bedauere sehr, sagte er endlich zu Josephinen, daß das Mittagessen schon zu Ende ist, sonst würde ich so frei seyn, nach Befehl, Gerichte aufzusetzen, welche heute nicht auf dieser Tafel erschienen sind; den Seefisch Nothfeder aus dem mitteländischen Meere, oder frischen Salm, oder jene kleinen silberbeschuppten Fische, welche man dort fängt, wo Madame zum Glücke Frankreichs geboren worden sind. — Ich bitte nur zu befehlen. — Wünschen Sie einen ganz reinen gelben Diamant oder eine Grasmücke, einen orientalischen Rubin oder eine Nachtigall?

Der Mann, der so die ganze Natur zu Josephinens Dienst stellte, harrete nun auf den Befehl der Gebieterinn, und schien sich bereits auf einen Edelstein gefaßt zu machen, allein Josephine, welche Blumen mehr liebte als Diamanten, begehrte nichts als eine Rose. Sie hatte kaum gesprochen, als der

Taschenspieler in seinen Schnappsack griff, und der erstaunten Frau eine Rose zeigte, welche von zwei Knospen umgeben, sich anmuthig auf ihrem Stengel wiegte, und mit ihrem Dufte das Gemach erfüllte.

Mein Gott! rief Josephine, Sie haben die schönste Rose in meinem Glashause abgeschnitten, eine Rose, die ich morgen Buonaparte geben wollte, weil sie noch die ganze Nacht nöthig hat, um sich vollends aufzuschließen.

Verzeihen, Madame, erwiederte der Taschenspieler, diese Rose ist mein, und ich habe die Ehre sie der Gattinn des ersten Consuls anzubieten: ich würde nie die Kühnheit haben, meine Hand an Blumen in diesen Glashäusern zu legen, und ich gebe mein Ehrenwort, daß ich keinen Fuß hinein gesetzt habe.

Josephine sandte einen ihrer Diener ab, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, und dieser meldete, daß jene für den ersten Consul bestimmte Rose sich noch immer in dem Glashause befinde.

Josephine war vor Staunen außer sich. Wirklich konnte auch nichts den wunderbaren Taschenspieler in Verlegenheit setzen. Bald ließ er einen ganzen Flug Vögel aus seinem Sacke hervorstiegen, welche die übriggebliebenen Brotkrümchen von dem Tische wegpickten, bald schüttete er das in ein Glas gefüllte Wasser gegen die Decke des Zimmers, und statt dessen fielen unzählbare Blumen auf die Anwesenden herab. Als die allgemeine Bewunderung den höchsten Grad erreicht hatte, und die Neugierde mehr ermüdet, als erschöpft war, nahm Josephine einen Arbeitsbeutel, welcher an ihrem Lehnstuhle hing, und suchte darin einige Goldstücke, als der Taschenspieler sich plötzlich zu ihren Füßen stürzte.

Madame! sprach er, Sie können mir das kleine Vergnügen, welches ich Ihnen gemacht habe, tausendfach bezahlen, aber nicht mit Gold. — Eine Gnade! Madame, eine Gnade!

Welche? fragte Josephine erstaunt.

Der Mann auf seinen Knien bat sie hierauf, nur eine von den Früchten zu kosten, welche auf der Tafel standen. Josephine nahm einen von den Calville-Äpfeln, welche in ihrem goldfarbenen Kleide schon früher ihren Appetit rege gemacht hatten, und setzte mit der Neugierde einer Frau, welche ein neues Wunder erwartet, das Messer an. Es gibt Blumen, sagen die Dichter, welche in ihrem Kelche die Namen der Könige tragen, der Calville-Äpfel schloß eine Bittschrift an den ersten Consul in sich.

Madame! sagte der Taschenspieler, Sie sehen zu Ihren Füßen einen Unglücklichen, der die Waffen gegen die Republik ergriff; ich kämpfte in der Vendée, und als meine Partei besiegt war, verließ ich Frankreich, und floh in ein fremdes Land. Gott behüte Sie, Madame, jemals zu erfahren, was man in der Fremde leidet. Mein Vaterland hat mich verworfen, mein Name ist aus der Liste der Bürger ausgestrichen, und in jene der Emigranten eingeschrieben worden. Ein Wort von Ihnen, Madame, und diese kostbaren Titel werden mir wieder gegeben, ich werde wieder ein Franzose, und darf unter den Meinigen leben.

Während dieser Bitte drehte Josephine neugierig den Calville-Apfel in der Hand herum, und konnte außer dem Schnitt, den sie selbst hinein gemacht, auch nicht die geringste Verletzung an der Schale bemerken. Mein Herr! sprach sie dann zu dem Emigranten, der Consul soll Ihre Wittschrift erhalten, und ich werde alles anwenden, was in meinen Kräften steht, damit ihr Wunsch in Erfüllung gehe.

Der Taschenspieler stand auf, packte schnell Alles in seinen Schnappsack zusammen, nahm sein kleines Tischchen unter den Arm, verbeugte sich bis zur Erde, und entfernte sich. Monsieur, sprach darauf Josephine zu Jenem, der den geschickten Wundermann gebracht hatte, ich danke Ihnen, Sie haben mir einen angenehmen Abend verschafft, allein Ihr Schützling soll sich nicht entfernen, ich werde ihn rufen lassen, wenn ich eines Wunders nöthig haben sollte, um seinen Wunsch zu erfüllen.

Unter dem Directorium kehrten die Emigranten in Menge zurück. Barras hielt sie für unschädlich. Nicht so war es bei Buonaparte, welcher, ohne eben argwöhnisch zu seyn, wohl einsah, daß die allgemeine Umwälzung zu stark war, als daß hierauf Ruhe folgen könnte. Man wurde also unter dem Consulat strenger, als unter dem Directorium. Der erste Consul sah zwar die Republikaner als seine gefährlichsten Feinde an, allein er ließ auch alle Schritte der Emigranten sorgfältig überwachen, und jene, welche in der Vendée gefochten hatten, oder nach England ausgewandert waren, schienen ihm doppelt verdächtig. Fouché legte dem ersten Consul immer die besorglichsten Rapporte über die Vendée vor. Als einige Zeit nachher die Höllemaschine plagte, klagte Buonaparte zuerst die Republikaner

dieses Complots an, während Fouché, welcher in Allem, was Frankreich beunruhigen konnte, nur die Agenten Englands sah, nicht anstand, die royalistische Partei zu beschuldigen.

Um 11 Uhr Nachts ging der erste Consul aus der Oper, und ein wenig vor Mitternacht war er in Malmaison. Er kam ohne Gefolge, und als er vernahm, daß Josephine schon zu Bette sey, ging er durch ihr Gemach, ohne sie zu wecken, und begab sich in das seinige.

Madame hat befohlen, sie zu wecken, wenn der erste Consul kommen würde, sagte eine Kammerfrau, die es wagte, ihm zu folgen.

Nicht doch, antwortete Buonaparte, laße sie ruhen, ich will allein seyn. Und er streckte sich auf jenes Feldbett von Eisen, das ihm in alle Campagnen gefolgt war.

Am folgenden Morgen um 6 Uhr stand Buonaparte im Speisesaal zu Malmaison, und nahm sein Frühstück, während der Wagen schon eingespannt war, der ihn nach Paris bringen sollte, als Josephine eintrat. Sie trat zu ihm, küßte ihn auf die Stirne, und faßte seine beiden Hände in die ihrigen. Böser! sprach sie, Du wolltest wieder fort, ohne mich zu sprechen.

Was hast du gestern gemacht? fragte Buonaparte mit seiner gewöhnlichen Hastigkeit. Womit brachtest Du Deinen Tag zu, wer besuchte Dich?

Ich habe mich sehr gut unterhalten, wenn Du heute mit mir zu Mittag speisen willst, so will ich Dir eine Ueberraschung bereiten, welche Dich entzücken soll. — Eben recht, sagte sie hinzu, indem sie aus ihrem Busen ein Papier nahm, welches sie entfaltete: Laß diesen Namen von der Liste der Emigranten streichen, Du wirst mir einen Gefallen erweisen, und ich habe es versprochen.

Georges Marec! schrie Buonaparte zornig, indem er die Wittschrift las, Georges Marec, Einer der Anführer von Charette und Larochejaquelin. Marec! Marec, der aus England kommt, und ganz heimlich an unserer Küste gelandet ist, vermuthlich mit einem geheimen Auftrage von drüben. — Wie kommst Du zur Bekanntschaft dieses Menschen? Wo hast Du ihn gesehen? warum wendest Du Dich für ihn? rede! rede!

Bei diesem Ausbruche des Jornes Buonapartes schwieg Josephine betroffen, und fing an zu weinen.

Nun, sagte Buonaparte etwas gemäßigter, weine nicht, und antworte mir; Du kennst vermuthlich den Mann gar nicht, und man hat nur Dein gutes Herz mißbraucht. Sie dachten wohl, die Verräther, ich könne Dir nichts verweigern, und so hätten sie freien Spielraum, und könnten ihre schändlichen Complots ungehindert vorbereiten. O! Fouché hat recht, diese Esenden ändern sich nie.

(Beschluß folgt.)